

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnement-Preis:
pro Quartal 75 ₣ bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Eichlaube Nr. 9 (A. Heidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltenen Petit-Zeile oder
deren Raum 10 ₣.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr. 3.

Hirschberg, Freitag den 5. Januar.

1883.

Ein Blick auf die Schäden der Börsensteuer.

Dass die Börse ein Institut ist, in welchem nicht gerade die Edelsten der deutschen Nation zusammenkommen, giebt selbst die „Eff. Btg.“ (Redacteur Löb Sonnemann) zu. Sie sagt:

„Es giebt Jobber im kleinen Stil und im großen; Leute, die fast ohne eigenes Vermögen 25 oder 50 Credit-Actionen hin und her handeln, um winzige (?) Differenzen einzuhimmen, und daneben wieder andere, darunter „diele Millionäre“, die Tausende von Titres, ungeheure Quantitäten von Waaren auf Zeit kaufen oder verkaufen, um die Course künstlich zu beeinflussen und das Publikum darauf hereinfallen zu machen; es giebt Jobber, welche für ihre Zwecke sich verächtlicher Mittel bedienen, und diese Leute haben leider sogar gewisse Prachorgane zur Verfügung, welche auf Bestellung und „gegen Zusicherungen“ Sand in die Augen des Publikums besorgen.“

Nun wollen freilich die Wortsührer der Börse behaupten, in solchen Manipulationen beruhe das Wesen der Börse nicht. Aber wir sagen: Nein, jene Erscheinung bezeichnet die heutige Börse selbst, wie sie ist; 99 Procent der selbstständigen Börsenbesucher sind Jobber der obenbezeichneten, ja oft von noch weit schlimmerer Art.

Und weil der Besitz der Jobber — wie der Besitz der Bauernfänger im Kämmelblättchen, der oft lediglich in der Karte besteht — verschwindend ist gegen den nationalen Gesamtbesitz, weil aber die Einrichtung und der Einfluß der Börse den Jobbern gestattet, ein Stück jenes deutschen Gesamtbesitzes nach dem andern einzugarnen und auf eben diese Weise, wie sie die Börsenpresse selbst schildert, an sich zu reißen, — so bleibt den Vertretern der Nation nichts übrig, als schleunigst diesem Bauern-

fang einen Damm zu ziehen. Hier ist zunächst die prozentuale Börsensteuer bestimmt, eine vorbeugende Wirksamkeit auszuüben.

Es ist dabei vollkommen gleichgültig, ob die „kleinen Jobber“ oft kaum das tägliche Brot erwerben. Die „kleinen Handwerker“, die durch Aufhebung der Bünde den Bazarbesitzern in die Aussichter-Hände geliefert wurden, erwerben auch kaum das tägliche Brot; und wir fürchten, das tägliche Brot, das ihnen genommen wurde, war bei weitem schwärzer und trockener, als das, welches — so weit wir sie kennen — die „kleinen Jobber“ auch nach Einführung der Börsensteuer noch essen werden. Denn sindig sind sie! Um den Nationalwohlstand vor ihnen zu retten, genügt die prozentuale Börsensteuer keineswegs. Wir müssten ganz so verfahren mit der Börse, wie der Liberalismus mit dem Kunstwesen verfahren ist, wenn wir unsern Wohlstand vollkommen vor der Würgarbeit der Spekulation sichern wollten.

Romisch werden aber die Anwälte der Börse, wenn sie sagen: „Selbst die großen Jobber“ sind oft in Verlust.“ Das passirt anderen Leuten, den Kämmelblatt-Syndicaten“ auch; auch diese verlieren manchmal sogar die Karte. Sie würden allerdings am liebsten alle gleich morgen Millionäre. Wo wäre aber die Börse ohne die heutige Staatsmacht?

Also, „bange machen“ gilt nicht. Wir wissen recht wohl, daß sich die Börse sehr gut mit der prozentualen Börsensteuer abfinden wird. Värm bei ihr sind wir gewöhnt — genau so gewöhnt, wie die Börse gewöhnt ist, alles, was die Anderen liefern, möglichst umsonst zu genießen. (Rb.)

Um Lieb', um Chr'.

Roman von W. Hösser.

[Fortsetzung.]

„Wie, obwohl ich allerdings hier lebe.“

„Ach — und Du willst Dich nicht zu erkennen geben?“

„Nein. Aber da ist meine Begleiterin, — bitte!“

„Frau Hau!“ sagte er lächelnd. „Diese Augen verrathen die schöne Besucherin.“

„Ach, Bergmann, wie sehr Du irrst,“ lachte Antonie. „Ich bin häßlich, alt, — die, welche Du meinst, ist eine ganz Andere.“

„Dann bitte ich tausendmal um Entschuldigung. Aber möchtest Du mich nicht Deiner Freundin vorstellen, schöne Königin? Ich bin sicher, von Dir erkannt zu werden.“

„Ganz gewiß. Ein armer Bergmann also, ein Melancholiker, der unten im Schoße des Gebirges grüßt und gräßt und den daher die Sonnenstrahlen sogleich blenden! — Meine sehr liebe Freundin, Prinzessin Sensitive aus — aus —

„Dem Garten Eden!“ schaltete er ein.

„Natürlich. Wie konnte ich auch den Namen vergessen! — Und jetzt bringe uns ein wenig Gefrorenes, mein guter Bergmann, wir verschmachten.“

Er entfernte sich gehorsam, obwohl heimlich grollend, weil es ihm nicht gleich gelingen wollte, über die reizende Fremde Näheres zu erfahren, — Frau Antonie lachte unbarmherzig hinter ihm drein.

„Das war Paul Burheiden, Otto's Bruder, Elli. Die beiden hassen sich, sprechen kein Wort mit einander,

es ist überhaupt ein ganz geheimnisvolles, sonderbares Haus, das des alten Senators; ich glaube, diese Menschen sind trotz ihres Reichthums unglücklich und langweilt. Sieh, da kommt Otto!“

Durch den Saal ging in diesem Augenblick ein Indianerhäuppling mit Federkrone und ledernem, überall in der bekannten Weise auf das Reichtum verzierter Anzug. Er war ungewöhnlich hoch gewachsen, seine Haltung vornehm und elegant, der Mantel aus Büffelfellen hing über seiner linken Achsel, als sei er gewohnt, ihn dort beständig zu tragen; vom Kopfe bis zu den Füßen ging eine Reihe wallender, schwarzer Adlerfedern, die sich bei jeder Bewegung ihres Trägers bogen und kräuselten, dem Ensemble des Anzuges aber als ebenso schöne wie phantastische Ausschmückung dienten.

„Das ist Otto Burheiden! — er überragt alle Anderen.“

Das junge Mädchen legte leise prüfend die Hand an ihre Sammetmaske, wie um sich zu überzeugen, daß kein fremder Blick die schlürhende Hülle durchdringen könne, dann musterte sie den weiten Saal nach allen Seiten. Die Dame im altdutschen Costüm ging Arm in Arm mit einer anderen langsam promenirend auf und ab, wie es schien, dem Häuptling gerade entgegen. Er bemerkte sie nicht; eine Rose, die unmittelbar vor seinen Füßen zu Boden fiel, blieb unbeachtet.

Im nächsten Augenblick hatten die bunten, fluthenden Wogen Alles verschlungen, ihn und sie. Elisabeth wandte sich zu der jungen Frau.

„Du wolltest von den früheren Beziehungen zwischen diesem Herrn Burheiden und der Dame aus dem Toi-

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Jan. Se. Majestät der Kaiser und König hörten heute den Vortrag des Chefs des Civil-Cabinets, nahmen militärische Meldungen entgegen und empfingen den zur Botschaft in Wien commandirten Oberst-Lieutenant und Flügel-Adjutanten Grafen Wedel.

— Im Königlichen Palais findet heute ein größeres Diner statt.

— Die „B. P. N.“ sind in der Lage, constatiren zu können, daß sich das Bestinden des Reichskanzlers Fürsten Bismarck in erfreulicher Weise gebessert hat; Se. Durchlaucht hat jetzt weniger häufig an Gesichtsschmerzen zu leiden, als in den letzten Wochen. Die Besserung wäre vielleicht schon früher eingetreten, wenn der Reichskanzler sich mehr Schonung hätte gönnen wollen; er hat trotz des Unwohlseins die laufenden Geschäfte erledigt und vielfach mit den Ministern und Chefs der Reichsämter conserirt.

— Die Berliner Künstler werden dem Kronprinzenpaar zur Feier der silbernen Hochzeit einen Pokal überreichen, der nach einem Modell des Bildhauers Herter in der Gladbeck'schen Gießerei gegossen wird. — Die Maler Berlins haben die kleinen, flaschenförmigen Metallbüchsen, in denen die Oelfarben enthalten sind, gesammelt, um aus diesem Metall den Pokal, welcher mit dem Deckel nur wenig über einen Meter hoch wird, anfertigen zu lassen.

— Einen lehrreichen Beitrag zur Geschichte des Parlamentarismus giebt unwillkürlich und wahrscheinlich sehr gegen ihren Willen die „Al. Btg.“ bei der Befreiung des Todes von Gambetta mit folgenden Worten: „Gambetta hat der dritten Republik einen festen Stempel aufgedrückt: Deputirter werden heißt Einfluß ausüben, heißt Millionär werden, wenn man seine Stellung auszubeuten versteht, heißt Herrscher werden ohne die Last der Krone.“ Und doch wollen

Setztenzimmer erzählen, Toni! Weshalb ging die Verlobung zurück?“

„Eine solche war es nicht, Kind, wenigstens keine öffentliche. Weißt Du, die Sternfeld's, Mutter und Tochter, lebten hier auf mehr als bescheidenem Fuße, sie waren ganz arm, trugen die passirten Toilettengegenstände ihrer Cousinen und blieben den Miethzinsen schuldig; ja man flüsterte sogar, daß die eleganten Stickereien aus den Händen der Comtesse durch Vermittelung dritter Personen ihren Weg in die Modehandlungen fänden, aber hoffährtig waren sie trotzdem bis zum Neuersten. Wie sich Otto Burheiden und das junge Mädchen kennen gelernt haben, weiß ich nicht, genug, es entstand ein zärtliches Verhältniß, dem sich zwar der alte Senator auf jede mögliche Weise widerzte, das er aber doch nicht zu trennen vermochte, bis ein anderer Bewerber kam. Da müssen sonderbare Dinge geschehen sein; man erzählt sich, daß die äußersten Verhältnisse der alten Frau von Sternfeld bald ein sehr verändertes Aussehen zeigten und daß die geschenkten Hüte und Ueberwürfe den elegantesten Toiletten Platz machten. Otto soll einmal, in der Absicht, seine Geliebte zu treffen, spät Abends in den Garten ihres Hauses gekommen sein, natürlich unerwartet, und da begegnete ihm die Comtesse am Arme ihres späteren Gemahls, des ziemlich ältschen Barons Felsing; sie schien ihn nicht zu bemerken, und als der eifersüchtige Liebhaber fragte, wer er sei, da antwortete sie achselzuckend: „Ein ganz netter, harmloser, junger Mensch, den wir oberflächlich kennen, — zur Gesellschaft gehört er nicht.“

uns die Fortschrittsler das „rein“ parlamentarische Regiment als mustergültig und sehr heilsam anpreisen? — Wir danken für Obst!

— Ein neuer Eisenbahnunfall hat sich in der Nähe Heidelbergs ereignet. Der am 31. December früh 4 Uhr 40 Minuten von Mannheim nach Heidelberg fahrende Personenzug stieß bei der Einfahrt in den Bahnhof Heidelberg in Folge falscher Weichenstellung auf eine leere Locomotive. Beide Maschinen und einige Wagen entgleisten, fünf Personen wurden verletzt.

Straßburg. Die zahlreichen Denkmäler französischen Waffenruhms, welche sich in Elsaß-Lothringen befinden, sind seitens der Landesverwaltung stets mit derjenigen Pietät umgeben worden, welche dem Gedächtniß eines tapferen Soldaten und Patrioten geziemt, und die von deutscher Seite in ritterlicher Gesinnung auch dem ehemaligen Gegner gegenüber stets bewahrt worden ist. Das in sorgfältigster und würdigster Weise restaurirte Desaix-Denkmal bei der Kehler Brücke, welches jetzt in einem Glanze dasteht, der ihm zur französischen Zeit niemals zu Theil geworden, auch je kaum zu Theil geworden sein würde, ist hierfür ein redender Zeuge. Jetzt wird auch aus Neubrüssach gemeldet, daß das Grab des letzten französischen Commandanten Marsal, der in treuer Erfüllung seiner Soldatenpflicht beim Bombardement dort fiel, einen würdigen Schmuck erhalten hat. Es ist von dem überwuchernden Gestrüpp befreit, mit einem Eisengitter umgeben und mit einer Platte von weißem Granit versehen mit der Inschrift: „Ci-git Michel-Simon Marsal, né le 23. Juin 1825, chef d'escadron commandant l'artillerie de la place de Neuf-Brisach, tué le 6. Novembre 1870, pendant le siège de cette place.“

— Die Nachrichten vom Rhein lauten immer trübler: In Coblenz zeigte der Pegel heute früh 7,89, in Bingerbrück 5,85, an beiden Orten war das Wasser im Steigen.

Mainz, 3. Jan. Der Rhein ist unter heftigem Sturm und Regen auf 5,88 gestiegen. Das Schienengeleise zum Transport von Erdmassen behufs Aufführung eines Dammes wird bis zum Ludwigsbahnhof fortgesetzt; zum Pumpen werden Locomotiven verwandt. — Die zu den Rettungsarbeiten commandirten Pioniere dampfen heute Morgen nach Alstheim ab.

Mannheim, 2. Jan. Der Neckar ist in Heilbronn auf 3,46, in Heidelberg auf 4,55 und hier auf 8,80 gestiegen.

— 3. Jan. Bei der Rückkehr von Oppau, wohin gestern Nachmittag von Sandhofen aus ein mit fünfzehn Mann besetzter großer Nachen zur Überbringung von Lebensmitteln abgegangen war, ist dieser Nachen an Bäume angestoßen und in Strudel gerathen und in Folge dessen zerschellt. Der Nachen war bei der Rückfahrt mit 40 Personen besetzt; nur 12 derselben sind gerettet.

Frankfurt a. M., 2. Jan. Der Obermain und die Nebenflüsse desselben sind in Folge des gestrigen, anhaltenden Regenwetters wieder in langsamem Steigen. Hier war der Main, der gestern auf 5,00 zurückgegangen war, wieder auf 5,12 gestiegen; gegenwärtig ist derselbe mit 5,09 hier zum Stehen gekommen.

„Otto hat Geistesgegenwart genug behalten, um diese empörenden Worte vollständig unbeachtet zu lassen, aber am folgenden Tage verlangte er Rechenschaft und da soll die Comtesse gesagt haben: „Sie müssen nothwendig Manches falsch verstehen, mein Herr Burghausen, Sie sahen und hörten Dinge, die ich natürlich niemals beabsichtigen konnte. Der Hinblick auf die Verschiedenheit unserer gesellschaftlichen Stellung sollte Ihnen übrigens zur Vorsicht raten!“

„Die Mutter war bei dieser Unterredung zugegen, sie ließ auch ihre Tochter keinen Augenblick mit dem beleidigten Manne allein, so daß Otto aus Delicatesse unmöglich von solchen Einzelheiten sprechen konnte, die vielleicht jeden Gedanken an ein Missverständniß hätten widerlegen müssen, — er verbeugte sich stumm und ging fort, aber die Wunde brannte heimlich, ja brennt vielleicht heute noch mit gleicher Stärke. Otto hat Schulden gehaust, die der alte Senator nicht bezahlen will, er hat es toll genug getrieben während des letzten Jahres, Alles, um der Treulosen zu zeigen, daß er weit entfernt sei, ihretwegen in Verzweiflung zu fallen. Aber ich glaube, wenn sich auch in seine Leidenschaft etwas wie glühender Hass hineinmischt, — ihr Gefangener ist er immer noch.“

Elisabeth hatte ohne Unterbrechung den Bericht der jungen Frau mit angehört; wer ihr liebliches Antlitz aber unverhüllt gesehen hätte, der würde es erschreckend bläß gefunden haben. Erst nach längerer Pause sagte sie wie zu sich: „Weshalb heirathet er sie denn nicht jetzt?“

„Wahrscheinlich, weil die Erbitterung immer noch

Frankreich.

In Betreff der Verlezung Gambetta's beginnt man nun einzusehen, daß die Schußwunde folgendermaßen entstanden ist: Als Gambetta Madame Léon sagte, er wolle sich verheirathen, wurde die Dame dermaßen erregt, daß sie sich selbst um's Leben bringen wollte und einen Revolver gegen sich richtete. Gambetta wollte sie davon abhalten, griff nach der Waffe und erhielt dabei einen Schuß in die Hand. Seitdem wisch Madame Léon nicht von seinem Bette und pflegte ihn Tag und Nacht. Die eigentliche Todesursache ist Blutvergiftung, begleitet von Diabetes.

Rußland.

Es wird gemeldet, daß die Uebersiedelung des russischen Hofs zu dauerndem Aufenthalt im Anitschkow-Palais nunmehr als unmittelbar bevorstehend gilt. Der geplante Ankauf aller dem Palast gegenüberliegenden Häuser durch den Hof wurde ausgegeben. Der Kaiser hat sich mit Bestimmtheit gegen jede Eskorte bei seinen künftigen Spazierfahrten ausgesprochen.

Amerika.

Washington, 1. Jan. Der Gesandte von Hawaii wurde während des heutigen Neujahrsempfanges beim Präsidenten Arthur von einer Ohnmacht befallen und verstarb kurze Zeit darauf in dem Vorzimmer, wohin derselbe gebracht worden war.

Wie wir schon meldeten, hat der Senat den Gesetzentwurf, betreffend die Reform des Civildienstes, angenommen, und zwar mit 39 gegen 5 Stimmen. Die Besetzung aller Stellen, welche von der Bundesregierung abhängt, soll danach künftig nicht mehr eine bloß zeitweilige sein, d. h. auf so lange, wie die herrschende Partei am Ruder bleibt, sondern eine dauernde werden, und es soll innerhalb des Beamten Dienstes ein Aufrücken stattfinden, wobei sich die Stellenhaber einer Prüfung zu unterziehen haben. Diese Maßregel würde die Angelegenheiten innerhalb der Union auf das Beste regeln.

Australien.

Ein für die Entwicklung Australiens sehr wichtiges Project wird demnächst zur Ausführung gelangen: der Bau einer Eisenbahn quer durch Australien von Brisbane in Queensland nach Port Darwin im Golf von Carpentaria, der in 7½ Jahren vollendet sein soll.

Provinzielles.

Waldenburg, 1. Jan. Der Bau des neuen Kreisrettungshauses für den Kreis Waldenburg ist bereits soweit gefördert, daß das Gebäude schon jetzt unter Dach steht. Die mit der Provinzial-Verwaltung stattgehabten Verhandlungen haben zu dem Resultat geführt, daß der Kreis Waldenburg von der Provinzial-Verwaltung eine einmalige Bauhilfe von 27 000 Mk. und für 30 von der Provinz dem Rettungshause zu überweisende Kinder pro Kind und Jahr 250 Mk. Verpflegungsgeld erhält. Die Eröffnung der Anstalt soll im October d. J. erfolgen.

— [Aus Schlesien.] In einer Reihe schlesischer Ortschaften sind in letzter Zeit Typhusfälle constatirt worden. Wie in einigen Ortschaften bei Nimptsch, so

tritt diese bedenkliche Krankheit jetzt auch in den Colonien Hessen und Podiebrad bei Strehlen und zwar, wie die „Schles. Volksz.“ erfährt, in bösartiger Form auf. Aus Töppendorf werden ebenfalls Erkrankungsfälle gemeldet, ebenso aus Schlaupp bei Wohlau.

— Landeshut. Der hiesige Militair-Gesangverein gab am Neujahrstage ein ganz treffliches Concert im Schützenhause, in welchem eine Reihe von Chören, Doppel-Quartetten, auch ein Duett zur Ausführung kamen. Der Saal konnte die Gönnern und Freunde des Vereins nicht fassen, weshalb das unter allgemeinem Beifall gegebene Concert noch einmal, und zwar zum Besten der Liebenschwester des Rheins, wiederholt werden wird. Man hofft auch des edlen Zweckes wegen auf recht zahlreichen Zuspruch.

— Brüderberg, 3. Jan. In den letzten Tagen hatten wir wahres Frühlingswetter. Bei 6 Grad Wärme arbeiteten die Leute auf den Feldern. Der starke Regen von gestern hat sich jedoch nach und nach in Schnee verwandelt; ob er freilich bei der noch immer milden Temperatur wird liegen bleiben, ist fraglich, und doch ist der Schnee für die Bergbewohner sehr erwünscht. Wenn sich das Sprichwort, welches sich auf langjährige Beobachtung hiesiger Leute gründet, bewahrheitet: „Wie der Christmonat, so alle Monate des Winters“, dann haben wir wohl wieder einen nicht gestrenge und schneearmen Winter zu erwarten. — Am Tage nach Weihnachten bestieg der als Germanist bekannte Dr. Ernst H. aus Berlin mit einem jungen Führer die Koppe. In Schweiß gebadet, wohl in Folge des beschwerlichen Gehens durch zum Theil tiefen Schnee und über Glatteis, kam er oben an, wo das Thermometer 11 Grad Kälte zeigte. Die Wanderer wurden aber durch einen schönen, klaren Ausblick nach allen Richtungen hin reichlich für ihre Mühe belohnt.

Vocales.

Hirschberg, den 4. Januar.

* In Bezug auf die geplanten Steuerreformen herrschen in Folge der von der FortschrittsPresse fortwährend genährten Unklarheit die allergrößten Irrthümer, während doch die Sache so unendlich einfach ist. Die Bestrebungen der Conservativen und der Regierung gehen hauptsächlich dahin, die unteren Steuerklassen zu entlasten, und das Großcapital, besonders die Börse, schärfer heranzuziehen.

Wie eine Presse, welche sich brüstet, für den kleinen Mann des Volkes zu schreiben, sich gegen diese Steuern aufzulehnen kann, wäre unerklärlich, wenn es nicht zu bekannt wäre, daß diese, sowie die sämtlichen Fortschrittsblätter, im Solde des semi-tischen Großcapitals stehen und rücksichtslos für dasselbe arbeiten.

Wäre der gefunde Menschenverstand in unseren Kreisen ein wenig mehr entwickelt, würde man den wirtschaftlichen Bestrebungen dieser Presse bald ganz den Rücken kehren.

** Der heutige Wochenmarkt war sehr schwach besucht und herrschte daher nur geringe Kauflust. Die Preise waren mit geringen Ermäßigungen dieselben, wie in voriger Woche. Ganz besonders schwach war der Getreidemarkt frequentiert.

mit der Leidenschaft kämpft, weil er sich losreißen möchte und es doch nicht kann! Aber da kommt der Bergmann wieder, aha, und diesmal engagiert er mich, denn Du hast es ihm angelhan, Sensitive, er möchte mich um jeden Preis aushorchen!“

Ihr fürstliches Gewand streifte die blaue Blouse des Bergknappen; noch einmal grüßten die lachenden Augen und dann flog sie im Wirbel des Tanzes davon, daß junge Mädchen in einer ziemlich verborgenen Ecke allein zurücklassend. Es kam mehr als einer, um die schöne Prinzessin im blauen Sammetkleide aus ihrer Einsamkeit zu entführen, aber Elisabeth wollte nicht tanzen. Halb hinter einem Gewirre von Rosen und Blattspazieren versteckt, übersah sie mit gestütztem Kopfe die bunten Massen, welche sich zum Cotillon ordneten. Es war heiß im Saal, die Maske erschwerte das Athmen, die Pulse schlugen fieberhaft, Elisabeth zog mit bebender Hand die Uhr. „Über elf hinaus, — Gottlob, es muß bald an den Heimweg gedacht werden.“

Höher und höher schwollen die Wogen des allgemeinen Jubels. Aus einer, den Mittelpunkt des Tanzkreises bildenden Gruppe traten zwei Erscheinungen besonders hervor, der düster blickende Indianerhäuptling und die Dame im altdutschen Costume, — aber keineswegs als ein zusammengehöriges Paar, sondern ganz getrennt, er mit einer Griechin von höchst unbedeutendem Aussehen, sie am Arme eines Teufels im Scharlachmantel und Fledermausflügeln. Es wurde eine Kette gebildet, die Arme des Einen umschlangen immer auf Sekunden den Nacken des Anderen, — als die Dame in Rosa dem Häuptling gegenüber stand,

mußte er sich wohl nicht tief genug gebückt haben, denn ihre Perlenkette verwickelte sich in die Adlersfedern ihres Kopfputzes, der Faden riß und die kleinen, weißen Kugeln rollten nach allen Seiten auf den Fußboden.

„Thränen!“ rief die Stimme einer Bigeunerin, „ach, schöne Frau, das bedeutet Dir Unglück. Obgleich Du augenscheinlich einem Patrizierhause angehörst, werden doch Deine Thränen eines armen Indianers wegens sie!“

Momentane Stille folgte den boshaften Worten. Hinter der Maske der Bigeunerin steckte ohne Zweifel ein junges Mädchen, das die früheren Verhältnisse der beiden Personen genau kannte und sich noch in jenem glücklichen Alter befand, wo es Vergnügen gewöhrt, die Herzen anderer erbarmungslos zu zerfleischen. Alles suchte Perlen, hier und da hörte man ein halblautes Kichern, nur der Indianer sah aus, als habe er von dem, was um ihn herum vorging, nichts gehört und nichts gesehen. Die eine glänzende Kugel, welche ihm gerade vor die Füße gerollt war, hob er auf, um die übrigen bekümmerde er sich mit seinem Blick.

„Er liebt sie immer noch,“ dachte Elisabeth, „ja, er liebt sie.“

Die Dame in Rosa verbarg, unbekümmert um das Bisseln und die spöttischen Bemerkungen der Gesellschaft, die aus den Händen des Häuptlings empfangene Perle in ihrem Geschmeide, dessen Kapsel sie sorgfältig wieder schloß; alle übrigen Kugelchen wanderten in die Tasche, welche an blitzenden, stählernen Ketten zu ihrer Rechten vom Gürtel herabging. Sie wandte sich mit vornehmer Ruhe zu der humpelnden, geschäftig suchenden Bigeunerin.

(Fortsetzung folgt.)

* Es sind bei uns Beschwerden darüber eingelaufen, daß die Kette, welche den Gnadenkirchhof von der Straße trennt, am Sylvester-Abend und in der Christnacht eingehängt und nicht beleuchtet war. In Folge dessen sind mehrere Personen über dieselbe gestürzt und zum Theil sehr schmerhaft zu Falle gekommen. Wir glauben, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um jenem Uebelstande abzuheben.

** [Bürger-Verein.] Die gestrige Sitzung des Bürger-Vereins war nur mäßig besucht. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung fand die Wahl zweier Rechnungsrevisoren statt. Der Vorsitzende, Herr Heilig, gab hierauf einen Ueberblick über die Vereinstätigkeit im verflossenen Jahre und erwähnte namentlich die in diesem Jahre vom Verein gegründeten Weihnachts- und Pfennig-Sparkassen, welche sich der allgemeinsten Beachtung erfreuten und günstige Resultate erzielten. Der Verein zählt gegenwärtig 136 Mitglieder. Hieran schloß sich die Rechnungslegung des Kassirers, Herrn Weber, welchem Decharge ertheilt wurde. Der Hauptpunkt der Tagesordnung war die Wahl des Vorstandes für das Jahr 1883. Nach Bestimmung eines provisorischen Vorsitzenden durch Acclamation, welcher den Wahlauct zu leiten hat, wurden durch Stimmzettel gewählt: Buchhändler Heilig als Vorsitzender, Klempnermeister Aschenborn als dessen Stellvertreter, Redakteur Dürholz als erster, Schriftsteller Krugh als zweiter Schriftführer und Nagelschmiedemeister Weber als Kassirer. Ferner erfolgte die Wahl von 12 Vertrauensmännern. So weit die Gewählten anwesend waren, nahmen dieselben die Wahl an. — Demnächst beschloß die Versammlung die Aufhebung des Vereinsblattes: „Der Bürgerfreund“, da denselben die erwarteten Sympathien nicht zu Theil geworden sind, und es daher nicht die gehegten Hoffnungen erfüllt.

— Neben die Feier des diesjährigen Stiftungsfestes wurde man dahin einig, daß dasselbe Sonntag, den 21. d. Ms., Abends, durch Concert, Vorträge und Tanz im Saale des Gasthofs „zum Rynast“ begangen werden soll. Die weiteren Arrangements wurden einem Comité überwiesen. Nach Besprechung einiger Vereinsangelegenheiten war Schluss der Sitzung gegen 1 Uhr.

— Dem nächsten Provinzial-Landtage von Schlesien wird eine Vorlage zur Beschlusssfassung resp. Genehmigung zugehen, durch welche die besonderen dienstlichen Verhältnisse der Beamten des Provinzial-Verbandes abgeändert und die Fürsorge für die hinterbliebenen der Provinzbeamten geregelt werden soll.

— Zu Anfang d. M. wird auf Anordnung des Ausschusses der deutschen Turnerschaft in den Männerturnvereinen Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs, — es sind deren mehr als 2000 — welche zum großen Verbande der „deutschen Turnerschaft“ gehören, auch in diesem Jahre eine statistische Erhebung veranstaltet. Diese Erhebung bezieht sich nicht bloß auf die Zahl der Vereinsangehörigen, unter Berücksichtigung der praktischen Turner und Worturner, sondern auch auf den Turnbetrieb und Turnbesuch während des verflossenen Jahres. Innerhalb der Provinz Schlesien und des Regierungsbezirks Posen, welche von den 17 deutschen Turnkreisen den zweiten Kreis bilden, gehören etwa 130 Turnvereine der deutschen Turnerschaft an, die sich auch fast ausnahmslos einem der zehn Turngaue angehlossen haben, in welche sich der zweite Kreis gliedert. Nur einige wenige Turnvereine, wie die erst jüngst begründeten zu Ratibor, Schlichtingsheim und Wiesau bei Hansdorf und der Turnclub zu Muszkau O.-D., „Vorwärts“ in Ostrowo und die Männerturnvereine zu Neurode, Pitschen und Tarnowitz halten sich noch von Kreis- und Gauverbänden fern. Vermuthlich wird auch die diesjährige Statistik Beugnis ablegen von dem Wachsthum der deutschen Turnvereinsache, deren Bedeutung für das Volkswohl auch von den staatlichen Behörden anerkannt wird. Besonders der jetzige Cultusminister hat dies neuerdings in seinem bekannten jüngsten Erlass vom 27. October v. J. und in einem Handschreiben vom 2. December befunden, worin er aus Anlaß der 25jährigen Jubelfeier des „Berliner Turnaths“ mit Anerkennung von „den von ihm so hochgeschätzten Leistungen der Berliner Männerturner und den turnerischen Bestrebungen der Hauptstadt des Landes“ spricht. Wer selbst beobachtet hat, mit welchem Ernst und mit welcher Ausdauer in vielen Turnvereinen durch einen strammen, wohlgeriegelten Turnbetrieb gegen die Verweichung und Erschaffung unserer Zeit angekämpft wird, wird diesen läblichen Bestrebungen der Männerturnvereine seinen Beifall nicht versagen.

Zu bedauern ist es, daß namentlich in kleineren Städten immer noch Viele sich vom Eintritt in einen Turnverein zurückhalten, die wohl den Beruf dazu hätten, mitzuarbeiten an der „körperlichen und sittlichen Kräftigung unseres Volkes, jener Aufgabe, an deren Lösung die „deutsche Turnerschaft“ seit vielen Jahren nicht ohne Erfolg gearbeitet hat.

— Die Bestimmung des Reichs-Postamtes, nach welcher Briefsendungen außer der Adresse nur Namen und Wohnort des Absenders tragen dürfen, wird jetzt streng durchgeführt. Briefsendungen, welche dieser Verfölung widersprechen und an den Schaltern zur Abgabe gelangen, werden zurückgewiesen; aus den Briefkästen entnommene aber als unbestellbar behandelt. Tragen letztere die Bezeichnung des Absenders, so werden sie diejenigen zugestellt; ist der Absender nicht bekannt, so gehen dieselben an die Eröffnungs-Commission, und falls der Absender zu ermitteln ist, an diesen zurück. Es wird vor Anbringung aller Bemerkungen auf dem Briefumschlag, wie solche von einzelnen Correspondenten ostmals beliebt werden, im Interesse des Publikums dringend gewarnt.

— Die Cession einer Hypothekenforderung ohne Übergabe der Hypothekurkunde an den Cessior ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Civilsenats, vom 20. November v. J. infofern einer mangelhaften, als sie durch eine spätere Cession derselben Hypothek an eine andere gutgläubige Person unter Übergabe der Hypothekurkunde in Bezug auf das belastete Grundstück illusorisch gemacht werden kann.

[Berichtigung.] In dem Referat: „Wahlen für die Volksschule“ muß es statt „Hilbig aus Johnsdorf bei Reinerz“ heißen: „Hilger aus Johnsdorf, Kreis Schönau“.

Bermischte Nachrichten.

— Eine der drolligsten, kleinen Jagdgeschichten erlebte, wie man nachträglich erfährt, Kaiser Wilhelm vor wenigen Wochen bei einer großen Jagd. Ein Treiben war beendet und auf der ganzen Strecke hatten Hornsignale „Hahn in Ruh“ gemeldet. Jeder einzelne Jäger pflegt nun das von ihm erlegte Wild zu besichtigen bevor die sogenannte Gesamtstrecke bereitst wird. Zu diesem Zwecke hatten an jenem Tage die Leibjäger des Kaisers, die von dem hohen Herrn erlegten Hasen nahe zum Stand gezogen und in üblicher Weise in Reihen von je 10 Stück geordnet. In dem Moment, als der Kaiser seine aus ca. 65 Stück bestehende Beute besichtigt, wird einer der Hasen wieder lebendig und ist in kürzester Zeit aus der gefährlichen Nähe der Jäger verschwunden. Daß diese Flucht des scheintodten Lämpe, den wahrscheinlich ein Prellkorn so betäubt hatte, daß er längere Zeit wie tot gelegen, und ohne auch nur zu zucken, sich hatte herumwerfen lassen, den Kaiser sehr heiter stimmte, ist erklärlich.

— d. Der neuesten Bählung nach hat London 4704312 Einwohner, doppelt so viel, wie ganz Dänemark, einschließlich Grönlands. In den 15000 Geschäften dieser Weltstadt sind 350000 Verkäufer und Verkäuferinnen angestellt, mehr als 23 Mal unsere gesammte Bevölkerung in Hirschberg beträgt.

— d. Die größte Karpfenzüchterei in Deutschland, ja wohl in ganz Europa, befindet sich auf der Herrschaft Königsvartha bei Bauzen in Sachsen; sie umfaßt 215 Teiche mit einem Flächeninhalt von nahezu 9000 Morgen. Es wäre interessant zu hören, wie viele Karpfen aus diesen Teichen zur Weihnachtszeit verkauft worden sind.

Erinnerungen aus dem schlesischen Niedengebirge.

Von Fr. W. Toussaint zu Straßburg im Elsaß.

Im Billerthal.

Zwischen dem Schmiedeberger und dem Hirschberger Thal liegt das Billerthal, bekannt wegen der Ansiedlung protestantischer Throler-Familien, welchen der König Friedrich Wilhelm III., der Vater des Kaisers Wilhelm, hier eine neue Heimath geboten hatte. Eingebettet in mäßige Berggrünen, liegen die den Throlern gehörigen Felder mit wenigen Ausnahmen in einer etwa 5 Kilometer langen und 3 Kilometer breiten, fast horizontalen Ebene mit mäßig fruchtbarem Boden. Im Nordosten grenzt die Ansiedelung an die lgl. Privat-Domaine Erdmannsdorf, zu welcher die an die Throler unter sehr günstigen Bedingungen als Eigenthum abgegebenen Aecker und Wiesen ehemals gehörten. Diese Ebene wird aber im Osten und Süden von einem wahrhaft großartigen Gebirgspanorama begrenzt, welches unmittelbar aus der Thalsohle terrassenförmig und in ziemlich steilen Stufen vor unsrer erstaunten Blicken sich aufbaut, und deren höchste Spitze, die Schneekoppe, sich bis in die Wolken verliert, welche — wie die Gedanken in das Meer der Ewigkeit — still darüber hinziehen.

Dieses prächtige Gebirgspanorama ist namentlich in den Frühlingsmonaten April und Mai bewunderungswürdig; denn von den bereits mit jungem Frühlingsgrün geschmückten Feldfluren, in welchen die im throler Baustyl aufgeföhrten Holzhäuser zerstreut umherliegen, erheben sich unmittelbar aus der Ebene in höchst charakteristischen Formen die dunklen Tannenwälder, über welch letztere der mit Schnee bedeckte Kamm des Riesen-

gebirges emporragt, und dessen eisige Spitzen mit der bereits genannten Kapelle und dem Koppenhause von der Abendsonne vergoldet werden. In der That, eine schönere Heimath konnte diesen, wegen ihres protestantischen Glaubens vertriebenen Throlern wohl nirgends geboten werden. Diese Colonisten sind politisch in drei Gemeinden, Ober-, Mittel- und Nieder-Billerthal, getheilt, dieselben bilden jedoch nur eine Kirchengemeinde, welcher ihr erster Patronatsherr, der fromme König Friedrich Wilhelm III., im Park des Schlosses zu Erdmannsdorf eine zwar einfache, aber durch ihre malerische Lage höchst anziehende Kirche bauen ließ, welche von dem künstlerischen König Friedrich Wilhelm IV. noch sehr verschönert worden ist. — Aber dieser, für alles Edle, Schöne und Große begeisterte Fürst wollte die Billerthaler Kirchengemeinde nicht nur äußerlich mit einem würdigen Gotteshaus ausstatten, sondern ihr auch, so zu sagen, aus ihrer Individualität heraus, einen geistlichen Hirten erziehen, welcher ihre Sprache, Sitten und Gebräuche kannte, um den geistigen Veredelungsprozeß der Gemeinde in naturgemäßer Weise rationell fortführen zu können. — Es war im Anfang der vierziger Jahre, als der König gelegentlich eines Besuches, welchen er der Kirche Wang in Brückenberg von Schloß Erdmannsdorf aus machte, daselbst einen ihm in der kleidsamen throler Nationaltracht vorgestellten Knaben von 5 Jahren, hingerissen von der Schönheit dieses Kindes, begeistert auf seinen Arm nahm und hinweisend auf die Ansiedelung der Throler-Gemeinde ausrief: „Du sollst einst der Hirte dieser Gemeinde werden, und ich werde Dein Vater sein!“ — Der glückliche Königsohn, wie er nunmehr genannt wurde, ist später zu einem, wie man mir sagte, sehr pietistisch angehauchten Professor in Pension gekommen und hat das Gymnasium in Görlitz besucht. Nachdem er daselbst das Abiturienten-Examen bestanden, sollte derselbe in Berlin auf Kosten des Königs Theologie studiren. Aber die vortreffliche musikalische Begabung des Königsohnes und die ihm von allen Seiten entgegengebrachten Genüsse der Hauptstadt, wozu auch der tägliche Besuch der Theater, und Einladungen in die Privatzirkel der höheren Hofbeamten gehörten, brachten es endlich dahin, daß dieser in der That gut beanlagte junge Mann allen Geschmack an der Theologie verlor und schließlich statt der Priester seiner Throler-Gemeinde lieber — Opernsänger oder Hofchauspieler werden wollte. Der König zog, als er hörte, in welcher Weise sein Schüling die königliche Huld benutzte, seine Hand zurück, und der Königsohn wurde, bereits 24 Jahr alt, als Rekrut für das 5. Jäger-Bataillon zum dreijährigen Militärdienst ausgezeichnet. Die bessere Gesellschaft der ganzen Stadt Görlitz war in Aufregung, als dieser junge Throler eines Tages daselbst eintraf, um seinen Militärdienst anzutreten. — Ich hatte während dieser Zeit mehrfach Gelegenheit, mit demselben persönlich in Beziehung zu treten, und ich kann nicht sagen, daß er in der Hauptstadt verdorben war; nur das weiß ich, daß er wohl alles andere, nur kein Pfarrer werden konnte, wie sein königlicher Bruder dieses gewünscht hatte. — Es war hiermit wieder eine von den verfehlten Hoffnungen begraben worden, mit welchen dieser edle und humane Fürst sich mehrfach getragen, um vielen anderen jungen Leuten aus persönlichem Antriebe die glückliche Erreichung eines praktischen Lebensziels, zum Besten der Gesamtheit des Vaterlandes und der Humanität, zu erleichtern.

Auch diese kleine Geschichte zeigt uns den innigen Anteil, welchen die preußischen Fürsten namentlich in Bezug auf die Colonisation des Landes, durch fleißige Ackerbauer zur Erhöhung des allgemeinen Wohlstandes in den schlesischen Bergen genommen, aber sie gibt uns auch eine weise, administrative Lehre und zwar diese: daß man die wirtschaftlichen Bestrebungen der Bevölkerung einer Gemeinde oder die Talente eines einzelnen Menschen wohl mit Hilfsmitteln unterstützen kann, um sie für die Praxis verwirklichbar zu machen, ihnen jedoch nie in dieser Weise vorgreifen soll, daß ihrer Individualität damit zugleich eine bestimmte, wirtschaftliche, politische oder sociale Richtung gegeben wird.

Diese Fürsorge der preußischen Fürsten für die vertriebenen Glaubensgenossen hat aber auch ihre guten Früchte getragen, denn es gibt wohl heute in den Grenzen des preußischen Staates keine einzige Gemeinde, welche ihrem Fürstenhause mit treuerer Liebe anhängt, als diese Throlerfamilien, und hat sich auch hier in Wahrheit das schöne Wort von Leopold Schefer erfüllt, in welchem er sagt: „Was Du den Andern thust, das thust Du Dir selbst.“

Nur selten wird nach dem Tode des Königs Friedrich Wilhelm IV. das im maurischen Styl aufgeföhrte Schloß Erdmannsdorf von den Hohenzollern besucht, und nur die kronprinzliche Familie war es ausnahmsweise, welche hier im Laufe der letzten Jahre auf einige Wochen ihren Sommeraufenthalt nahm. In diesen Fällen versäumen die Billerthaler niemals, ihrer

Pietät und Anhänglichkeit an das hohe Fürstenhaus dadurch Ausdruck zu geben, daß sie den Kronprinzen und dessen Gemahlin zu irgend einer Familien-Festlichkeit einladen, wodurch diesen Gelegenheit geboten wird, die bekannte Liebenswürdigkeit ihres persönlichen Umgangs nach allen Seiten zu äußern, und es ist dann auch vorgekommen, unsren Kronprinzen mit irgend einer schmucken Thronerin sich heiter im Tanze drehen zu sehen.
(Schluß folgt.)

Mit einem Herren steht es gut,
Der, was er befohlen, selber thut.

Göthe.

Getreide-Preise.

Hirschberg, 4. Jan. 1883.

Per 100 kg. Weißer Weizen 20.60 — 19.00 — 16.00 Mt.
Gelber Weizen 19.50 — 17.20 — 15.00 Mt. Roggen 14.50
— 11.60 — 11.20 Mt. Gerste 15.60 — 14.00 — 13.60 Mt.
Hafer 11.40 — 10.60 — 10.40 Mt. Erbsen per Liter 25 Pf.
Butter per 1/2 kg 1.00 — 0.95 Mt. Eier die Mandel 0.90
Mt.

Armenaal.

Scat (Club) 3,80 Mt. für die Zwillinge.

Briefkasten.

Herrn P. Die Fortschrittsprese vergleicht den Kampf der Parteien hier mit dem „Reinigen des Augiasstalles“; das stimmt! Wenn aber das wegen seiner wenig appetitlichen Preherzeugnisse berüchtigte Blatt träumt, es spielt dabei die Rolle des „Hercules“ (?), so ist das wohl eine arge Selbstverblendung.

Allgemeiner Anzeiger.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluss ging heute früh 9 Uhr nach längerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, der Fabrikbesitzer

Carl Schmidt

im vollendeten 42. Lebensjahre in ein besseres Jenseits ein.

Wer die Herzensgüte des Verblichenen gekannt, wird unsren tiefen Schmerz zu würdigen wissen. Um stilles Beileid wird gebeten.

Hirschberg, am 4. Januar 1883.

Agnes Schmidt,

geb. Rathay.

[Beerdigung Sonntag Nachmittag 1/2 Uhr.

Todes-Anzeige.

Nach schweren Leiden entschlief heut früh 9 Uhr mein lieber, guter Freund und Socius, Herr

Carl Schmidt,

im 43. Lebensjahre.

Den Verlust dieses treuen Mitarbeiters aufrichtig beklagend, wird sein Andenken in meinem Gedächtniss nie erlöschen.

Hirschberg, am 4. Januar 1883.

Wilhelm Prause.

Heute Morgen entschlief im Herrn der Kaufmann und Kirchen-Vorsteher

Carl Schmidt

im Alter von 43 Jahren.

Seine werkthätige Liebe, sein stets opferbereiter Sinn, seine Bravheit und Treue werden ihm ein geehrtes Andenken sichern.

R. i. p.

31

Hirschberg, den 4. Januar 1883.

Der Vorstand der katholischen Stadtpfarrkirche.

Ein verheiratheter junger Mann, Soldat gewesen, mit den ländlichen Feld- und Hofarbeiten vertraut, welcher dies durch Atteste und Empfehlungen nachweisen kann, findet zum 1. April a. c. als

Bogt

Unterkommen auf dem

Ein junger Gärtner,
der auch serviren versteht, sucht sofort oder später Stellung. Offerten unter K. 5 postlagernd Gr.-Nosen, Kr. Striegau.

Für eine alte Dame
wird zur Gesellschaft und Pflege eine gebildete Dame (evang.) in gesetztem Alter, Termin Osten, aufs Land gefundet. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter A. 88 postlagernd Schweidnitz.

Für mein Colonial- und Schnittwaren-Geschäft suche zum baldigen Antritt einen 18

Dom. Bobten
bei Löwenberg.

Lehrling.

Wilhelm Prause, Warmbrunnerstr. 7.

Brennholz-Verkauf.

Aus dem Forstrevier Petersdorf sollen in Scholz's Gasthof hier selbst licitando verkauft werden:

Dienstag den 9. Januar,

von Vormittags 9 Uhr ab, aus den Forstorten: Kieferberg, Schaflegerweg, Haiderand, rothe Flöß, Reicherand, Ebenrand, Holzberg, Mayser, Krebsens-Börnel und Mühlberg

9 Raummeter hartes Brennholz, 1401 weiches u.

28,0 Hundert " gut Reisig.

Freitag den 12. Januar,

von Vormittags 9 Uhr ab, aus den Forstorten: Kochelwiesen, alte Loch, Leiterweg, Pratsch, hohe Brücke, Spornhüllerweg, Seiffenlehne, Seiffen, Schaufelweg und Maria-Hübel

2 Raummeter hartes Brennholz, 1365 weiches "

189 " Stöcke,

36,6 Hundert " gut Reisig, und

Dienstag den 16. Januar,

von Vormittags 9 Uhr ab, in den Forstorten: Schaflegerweg, rothe Flöß, Leiterweg, Mühlberg, Kantorrand, Höhlleifßen, Haiderand, Buchhübel, Pratsch, alte Loch und Peterhübel

12 Stück Buchen-Nutzenden,

110 " Buchen-Stangen,

351 Raummeter hartes Brennholz, 1044 weiches "

21,0 Hundert " gut Reisig.

Petersdorf, den 2. Januar 1883. 21

Reichsgräflich Schaffgotsch'sche

Obersförsterei Petersdorf.

20 bis 25 Stück Rühe,

darunter 12 Stück frischmelle und mit Kälbern, die Uebrigen ganz nahe zum Kalben, alles junge, starke Figuren, Holländer und deren Kreuzungs-Race, stehen zum Verkauf bei Gutsbesitzer Bernhard Scholz in Mertschütz bei Jauer.

Der dritte Stock in meinem Hause ist per 1. April c. zu vermieten

5126 Carl Henning.

Berliner Börse vom 3. Januar 1883.

Geldsorten und Banknoten.

	Zinsfuß.	
20 Fres.-Stücke	16,15	
Imperials		
Defferr. Banknoten 100 Fl.	170,20	
Russische do. 100 Ro.	199,30	

Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.

	Zinsfuß.	
Pr. Bd.-Cr.-Pfdbr. rüdz. 115	4 1/2	180,00
do. do. rüdz. 100	4	96,60
Preuß. Hyp.-Brs.-Act.-G. Cent.	4 1/2	101,10
Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,10
do. do. rüdz. à 110	4 1/2	106,50
do. do.	4	98,40

Bank-Aktien.

Bresslauer Disconto-Bank	5	89,10
do. Wechsler-Bank	6 2/3	101,50
Niederlausitzer Bank	4 2/3	90,20
Norddeutsche Bank	0 1/2	156,00
Oberlausitzer Bank	6	101,50
Oesterr. Credit-Aktien	0,91	495,50
Pommersche Hypotheken-Bank	0	40,40
Pommersche Provinzial-Bank	7 1/5	117,00
Preußische Bod.-Crd.-Act.-Bank	6 2/3	108,50
Preußische Centr.-Bod. 40 p.C.	8 3/4	124,30
Preußische Hypoth.-Akt.-Bank	4 1/2	81,50
Preußische Hypoth.-Brs. 25 p.C.	3	87,70
Reichsbank	6 2/3	147,50
Sächsische Bank	5 5/6	121,00
Sächsischer Bankverein	6	107,80

Industrie-Aktien.

Erdmannsdorfer Spinnerei	0	42,00
Bresslauer Pferdebahn	6	117,50
Berliner Pferdebahn (große)	9 1/2	179,50
Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	5 2/3	101,70
Schlesische Feuerversicherung	14	—

Bank-Discount 5%.	— Lombard-Zinsfuß 6%.	
Privat-Discount 4 5/8%.		